

Geheimes Kuchenbacken

In unserer Küche in Leipzig stehe ich auf einem Stuhl vor dem Tisch mit der Backschüssel, in die mein Bruder Mehl und andere Zutaten gegeben hat. Meine Mutter ist kurzzeitig abwesend und wir haben beschlossen, Kuchen zu backen. Ich tauche meine Hände in das Mehlgemisch. Wie angenehm die Empfindung, das Mehl durch die Finger rieseln zu lassen, leicht und trocken, nicht wie Sand oder Erde. Ich erinnere mich nicht, ob mein Bruder Zeit hatte, Margarine und Wasser in die Teigschüssel zu geben bevor unsere Mutter uns bei unserem Tun überraschte. Wir waren glücklich, sie wurde bleich, aber sagte nichts : die schwer erhamsterten Vorräte waren zerspielt.

Die Göttinger Küche

Links von der Tür der Kohleherd, daneben der Elektroherd und dann das Spülbecken mit dem Kaltwasserhahn. Rechts der Besenschrank, das Küchenbüffet mit der Brotkapsel, der Flasche Lebertran und der Brotschneidemaschine. Unter dem Fenster ein tischhoher Wandschrank, die einzige Arbeitsfläche in dieser Küche. Ein altes Radio auf einem kleinen Wandregal.

Die Küche war das Reich meiner Mutter, ein Reich, über das sie perfekt walten wollte, das sie aber auch erdrückte. Sie fuhr fast jedes Jahr nach Hannover zur Haushaltsmesse. Was sie dort interessierte und empfand, weiss ich nicht. Wollte sie sehen, wie eine perfekte Küche organisiert ist ? Wollte sie sich kurzzeitig aus der langweiligen Küche bei uns entfernen, erfahren, wie es bei « feinen Leuten » zugeht, um später dann diese Neuheiten als überflüssig zu verwerfen ? Nie erzählte sie Genaues. Sicher war alles unerreichbar teuer. Elektrische Geräte verbrauchten zumal viel Energie ; nichts für uns. Sie kam mit billigen Neuigkeiten zurück : wie Plastikhäubchen, die die Teller auf den Schüsselchen mit den Essensresten ersetzen, Kleiderbügel, von denen die Blusen nicht rutschen konnten. Diese Kleinigkeiten waren und blieben ihr wichtig

In dem Reich meiner Mutter durften mein Bruder und später meine Schwester Kuchen backen. Ich war ihr zu ungenau, zu hoppla hopp. Sie war sich sicher, dass ich kein Rezept auf das Gramm genau befolgen konnte und wollte. Also durfte ich nicht backen.

Unsere Küche war ungemütlich. Sie war ein Ort, wo man arbeitete. Meine Mutter stand oder sass dort auf dem hohen Hocker, oft mit gesenktem Kopf und bereitete Essen vor. Wovon träumte sie ? Was erlaubte sie sich nicht? Nur *ein* Hocker stand in der Küche. Dort genüsslich Tee oder Kakao zu trinken war undenkbar. Wenn wir miteinander sprachen, dann im Stehen.

Manchmal aber hatten wir lebhaftere Gespräche. Als ich beschlossen hatte, nach dem Abitur für sechs Monate nach Israel zu gehen und auch schon wusste, in welchem Kibbuz ich arbeiten könnte, als

ich mir mühsam 200DM für die Reisekosten verdient hatte, und ich endlich wagte, in einem Reisebüro nach dem Preis einer Reise nach Haifa zu fragen und die genannte Summe mein Vorhaben zunichte machte, da munterte mich meine Mutter dazu auf, mich in einem anderen Reisebüro zu erkundigen. Wir machten den Abwasch zusammen und unterhielten uns freudig. Ich meine, sie reiste mit mir.

Gisela Roth